

Einige Bemerkungen zur Polemik in « De Civitate Dei »

§ 1. Man hatte den Christen vorgeworfen, dass sie den Fall der Stadt Rom im Jahre 410 verschuldet hätten. Merkwürdig ist es, dass Augustin in seiner Verteidigung keine nichtchristlichen Schriftsteller aus seiner Zeit anführt um zu zeigen, wer derartige Vorwürfe geäußert hatte. Neulich erschien ein sehr lesbarer Aufsatz von J. Lamotte, der über die Identität der vom Kirchenvater in seiner *De Civitate Dei* bekämpften Gegner einige neue Suggestionen enthält ¹⁾. Dazu möchten wir einige Bemerkungen machen.

§ 2. Augustin nennt seine Gegner in Rom undankbar, weil sie bei der Plünderung der Stadt dem Tode entronnen waren dadurch dass sie sich des Christentums bedienten, dem sie sich später von neuem entgegenstellten (I, 1 ; I, 3 ; III, 31). Lamotte nimmt als die literarisch Gebildeten unter ihnen an : vielleicht Symmachus, aber mit grösserer Sicherheit Rutilius Namatianus und dessen Freunde Exuperantius, Rufius und Albinus ²⁾. In dieser Reihe müssen wir aber Symmachus streichen, weil der 410 nicht mehr am Leben war. Er lebte nämlich von ± 340 bis ± 402 ³⁾.

§ 3. Die Nichtchristen klagten, dass Rom untergegangen wäre, weil die Christen den Götterkult vertrieben hätten (I, 15 und 29). Lamotte führt drei heidnische Schriftsteller an, welche diese von Augustin bekämpfte Meinung vertreten hätten : Porphyrius (in Theodoretus von Cyrus *Graec. affect. curatio* XII), Libanius (II, 59) und Zosimus (*Historia Nova* IV, 59). Augustin sollte dann u. a. diese

¹⁾ J. LAMOTTE, *But et adversaires de saint Augustin dans le « De Civitate Dei »*, in *Augustiniana* II (1961), 434-469.

²⁾ S. 450.

³⁾ A. SIZOO, *Augustinus. Leven en werken*, Kampen 1957, S. 50.

drei bekämpft haben ⁴⁾). Lamottes Belegstellen aber mahnen uns zur Vorsicht, weil sie sich alle drei auf Schriftsteller in griechischer Sprache beziehen. Man bedenke dass Augustin nur geringe Kenntnisse in Griechischen hatte. Sogar wenn er den geringen Umfang dieser Kenntnisse aus Bescheidenheit übertrieben haben sollte, so gab er doch jedenfalls persönlich der römischen Kultur den Vorzug vor der griechischen. Ueber die « *levitas lasciviaque Graecorum* » stellte er die « *gravitas et modestia Romanorum* » (*De Civ.* II, 14). Er greift denn auch für Stilfragen auf die alte römische Tradition Ciceros zurück und befreit sich von sehr vielen zu seiner Zeit starken griechischen stilistischen Einflüssen. Aber auch philosophisch beeinflusste ihn Cicero. Die Lehren der Akademiker, Stoiker, Kyniker und Epikureer lernte Augustin vor allem aus den Schriften Ciceros kennen ⁵⁾). Cicero vor allem und Varro haben die Absicht verfolgt, eine national-römische Philosophie mit Hilfe der griechischen zu gestalten. Kaiser August und sein Kreis lassen schon anti-hellenistische Stimmungen laut werden ⁶⁾). Der Kirchenvater erinnert daran wie Cicero schon Varro pries als mühelos den Scharfsinnigsten und zweifellos den Gelehrtesten von allen (*De Civ.* VI, 2). Varro brachte es zustande, dass die Römer sich nicht als Fremde in ihrer eigenen Stadt vorkamen (*idem*). Und doch fällt es uns auf, dass Augustin dann und wann nachdrücklicher traditionell römisch ist als Varro. « *Mythicos* » bei Varro will der Kirchenvater mit « *fabulosus* » oder lieber noch mit dem ungebräuchlichen « *fabularis* » übersetzen (*De Civ.* V, 1). Er bekämpft denn auch Roms Nationalgötter, während z. B. Minucius Felix und Tertullian fast ausschliesslich die Götter des Olymp angegriffen hatten.

Lamottes drei griechische Anführungen sagen uns auf Grund dieser Erwägungen in Bezug auf Augustins Vorliebe für Alt-Römisches im allgemeinen kaum zu. Die dritte Anführung müssen wir sogar ausschalten, weil Zosimus seine *Historia nova* erst kurz nach 500 verfasste ⁷⁾), also viel später als 413, das Jahr worin das erste Buch der Stadt Gottes geschrieben wurde. Wichtig erscheint uns die Anführung aus Libanius, aus dessen Werk Lamotte noch

⁴⁾ J. LAMOTTE, S. 453.

⁵⁾ Joseph GEYSER, *Die erkenntnistheoretischen Anschauungen Augustins* in Martin GRABMANN - Joseph MAUSBACH, *Aurelius Augustinus*, Köln 1930, S. 64.

⁶⁾ Adolf DYROFF, *Ueber Form und Begriffsgehalt der augustinischen Schrift « De ordine »*, in *idem*, S. 61.

⁷⁾ A. PIGANIOL, *Histoire de Rome*, Paris 1954, S. 429.

vier weitere, mit Augustins Polemik parallel laufende Stellen nennt (Libanius, *Pro templis* 5, 31, 32, 33).

§ 4. Lamotte erwähnt die wichtige Rolle, welche Varro und Vergil in *De Civ.* spielen. Ueber Vergil bemerkt er mit Recht, dass dieser Dichter nach der Meinung des Kirchenvaters auch ein Philosoph war (*De Civ.* IV, 10)⁸⁾. Wir möchten hinzufügen, dass man auch von Varro sagen darf, dass er nach Augustins Ansicht ein Weltweiser war. Der Kirchenvater stellt die von Gott kommende christliche Antwort den Stimmen menschlicher Philosophie gegenüber nachdem sich Varro andere philosophische Schulen verwerfend, zur alten Akademie bekannt hat (*De Civ.* XIX, 3).

§ 5. Lamotte macht die Bemerkung, dass sich Augustin in einem gegebenen Augenblick offenbar mit seinen Antworten nicht mehr direkt gegen bestimmte Gegner richtet, sondern einen direkten Angriff auf das Heidentum eröffnet. Der oberste Gott Jupiter muss Rom die Macht geschenkt haben, so schliesst der Kirchenvater (*De Civ.* IV, 13). Aber er zieht seine Folgerung vorsichtig: « ipsum credo ab eis putari regnum constituisse » (IV, 13). Hier gibt der Bischof von Hippo eigenmächtig der römischen Religion monotheistische Züge, sagt Lamotte⁹⁾. Augustin führt in die römische Religion das monotheistische Wesen des Christentums ein¹⁰⁾. So kann er seinen Gegnern vorwerfen, dass der König der Götter, dem Rom die Macht verdankt, nicht Jupiter sein kann. Aber dann muss es also der Gott der Christen sein.

Die Gegner verwenden wohl Aeuszerungen, die monotheistisch anmuten. So sagt Maximus von Madaurus, er sei ein Gott einzig in seiner Art, ohne Anfang, der mächtige Vater aller, dessen Vollkommenheit alle anbeten unter verschiedenen Namen (Maximus von Madaurus, *Epist.* XVI). Aber Lamotte sagt mit Recht, dass Menschen wie Symmachus und Maximus unter neoplatonischen Einfluss pantheistisch denken¹¹⁾.

Das legt uns die Frage vor, weshalb Augustin der römischen Religion diesen Monotheismus aufdrängte, eine Frage auf die

⁸⁾ J. LAMOTTE, S. 464.

⁹⁾ J. LAMOTTE, SS. 456-457.

¹⁰⁾ S. 457.

¹¹⁾ S. 457.

Lamotte nicht eingeht. In den folgenden Paragraphen wollen wir uns damit beschäftigen, auf diese Frage eine Antwort zu suchen in der Hoffnung, dass wir dadurch Augustins Denken in dieser Angelegenheit besser verstehen lernen.

§ 6. Es kommt uns wahrscheinlich vor, dass an erster Stelle Augustins polemische Absichten ihn veranlassten, die römische Religion nicht objektiv zu beschreiben. Jupiter verspottet er rundheraus. Rom brauche Aeskulap als heilenden Gott, denn der allmächtige Jupiter habe in seiner zügellosen Jugend keine Zeit freimachen können selbst Medizin zu studieren (*De Civ.* III, 17). Tarquinius Superbus, der seinen Schwiegervater ermordet habe, habe Jupiter einen schönen Tempel geschenkt (III, 15). Ein Konsul habe versuchen müssen das Kapitol zu retten, denn der grosse Jupiter mit seinen Göttern habe das nicht gekonnt (III, 17).

Weiter ist es auffällig, wie gern Augustin Sallust zitiert (*De Civ.* II, 17, 18, 21 ; III, 2, 10, 14 usw.). Nun kann man sagen, dass Sallust in Afrika ein allgemein bewunderter Favorit war, den die Historiker Florus und Aurelius Viktor nachahmten und auf den die Grammatiker Numidiens und Mauretaniens sich immer beriefen ¹²⁾. Aber ohne Zweifel war es für Augustin auch wichtig, dass Sallust sich pessimistisch über die Römer äusserte und das überdies die Ueberlieferung ihm ein keineswegs makellooses Leben zuschrieb. In diesem Sinne heisst er beim Kirchenvater ein « nobilitate veritatis historicus » (I, 5) ¹³⁾.

Ein objektiver Kritiker Varros ist Augustin nicht. Varro unterschied « dei certi » und « dei incerti ». Für die erstere Gruppe gibt es eine genaue Abgrenzung ihres Gebietes, für die letztere nicht ¹⁴⁾. Augustin macht daraus, dass die Götter selbst sicher oder unsicher sind (VII, 17). Und auch was das Verzeichnis von Varros selektierten Göttern betrifft, bekundet Augustin eine absurde Verständnislosigkeit in Bezug auf das Gebiet der Götter, wo er grosse Götter mit unbedeutenden Aufgaben vorfindet (VII, 2).

Wir dürfen daraus schliessen, dass polemische Absichten aus

¹²⁾ G. BARDY, in *La cité de Dieu*, Paris 1959, Vol. I, SS. 204-205.

¹³⁾ L. J. ELFERINK, *Het oordeel van den kerkvader Augustinus over de Romeinsche oudheid*, Pretoria 1942, SS. 65-66.

¹⁴⁾ DOMASZEWSKI, *Dei certi et dei incerti*, in *Archiv für Religionswissenschaft* 10 (1907), 1-17.

Augustin einen nicht-objektiven Kritiker der römischen Religion machten. Jupiter gegenüber verhält er sich nicht objektiv und ebenso wenig Varro gegenüber, dem er die meisten Angaben über die Götter entnahm. Es passt in sein Schema in Rom eine monotheistische Tendenz sehen zu wollen.

§ 7. Es will uns scheinen, dass Augustin an zweiter Stelle infolge der verschiedenen Meinungen der Römer selbst über die Götter nicht genau wusste, was er von der römischen Religion halten sollte. In *De Civ.* IV, 11 bemerkt der Kirchenvater aufseufzend namentlich über Jupiter : « modo sit Iuppiter corporei huius mundi animus, qui universam istam molem ex quattuor vel quot eis placet elementis constructam atque compactam implet et movet, modo inde suas partes sorori et fratribus cedat ; modo sit aether, ut aerem lunonem subterfusam desuper amplectatur, modo totum simul cum aere sit ipse caelum, terram vero tamquam coniugem eandemque matrem (quia hoc in divinis turpe non est) fecundis imbribus et seminibus fetet ; modo autem (ne sit necesse per cuncta discurrere) deus unus ». Jupiter ist bald die stoische Seele der stofflichen Welt, bald der Aether, bald eine einzigartige Gottheit. Und in demselben Kapitel heisst es : « hi omnes dii deaeque sit unus Iuppiter, sive sint, ut quidam volunt, omnia ista partes eius sive virtutes eius, sicut eis videtur, quibus eum placet esse mundi animum, quae sententia velut magnorum multumque doctorum est ». Einige Kapitel weiter (IV, 13) sagt Augustin : « non video quidem, si totus mundus est Deus, quo modo bestias ab eius partibus separent ».

Dan folgt nach diesen Bemerkungen der von Lamotte angeführte Passus : « ipsum credo ab eis putari regnum constituisse ». Der Kirchenvater argumentiert weiter : « Nam si hoc ipse non fecit, quem alium deum opus tam magnum potuisse adgredi credant, cum omnes occupati sint officiis et operibus propriis, nec alter inruat in alterius ? A rege igitur deorum regnum hominum potuit propagari et augeri » (IV, 13).

Die Stoiker hatten in der römischen Religion zahlreiche Aenderungen vorgenommen. Nachdem die Griechen angefangen hatten über die Götter nachzudenken, stellten sie Zeus dem Aether gleich, wie schon Euripides tat. Dasselbe taten die Stoiker und durch ihre Vermittlung wurden auch die Römer dadurch beeinflusst¹⁵⁾. Und

¹⁵⁾ G. BARDY et G. COMBÈS, *La cité de Dieu*, Vol. I, Paris 1959, S. 805.

die Griechen kannten bei ihren Dichtern und Philosophen eine monotheistische Tendenz, z. B. bei Pindar, Aeschyl, im pseudo-aristotelischen Traktat *De Mundo*, im *Asklepius*, bei Apuleius. Auch unter den Römern entwickelte sich dieselbe monotheistische Tendenz, z. B. Cicero *De natura deorum* ¹⁶⁾.

Namentlich die Stoiker waren bestrebt, Anstoss erregende Göttergeschichten allegorisch zu erklären, um das Aergernis, das sie hervorriefen, zu beseitigen ¹⁷⁾.

Varro, bei dem Augustin Erkundigungen über die römische Religion einzog, wendet die stoischen Theorien auf eben diese Religion an. Varro betrachtet Gott als die Weltseele (*praefatio libri VII*) und diese ist der Anfang des Lebens und der Intelligenz überhaupt (VII, 3).

Von Varro sagt Augustin : obgleich er noch nicht zur Erkenntnis des wahren Gottes gekommen ist, so meint er dennoch, dass man nur einen Gott anbeten solle (*praefatio libri IV*). Und Varro glaubt, dass auch diejenigen Jupiter verehren, die einen einzigen Gott anbeten ohne Bild, aber unter einem anderen Namen (IV, 9). Wenn nun Jupiter die anderen Götter mit einschliesst, ist der Polytheismus damit verschwunden (VII, 13).

Die stoische Anschauungsweise Varros muss verwirrend auf denjenigen wirken, der die römische Religion näher kennenzulernen versucht. So sehen wir z. B., dass Augustin bei der Beschreibung der Wohltaten der Vorsehung derart von der Stoa abhängig ist, dass er Gott die Schöpfung des Feuers zuschreibt, welches das Gleichgewicht der Schöpfung zu sichern hat. Von Gott sagt er dann : « qui mundi huius ignem vehementissimum et violentissimum pro inmensae naturae temperamento et creavit et regit » (VII, 30). Auf uns macht es den Eindruck, dass der Kirchenvater hier das Christentum Varro und der Stoa ein zu grosses Zugeständnis machen lässt.

Ein andermal interpretiert Augustin Varro platonisch und sieht in der Weltseele die erste Schöpfung der Gottheit. Für Varro aber war diese Weltseele selbst Gott. Daraus wachsen Missverständnisse beim Kirchenvater ¹⁸⁾.

Im ausgehenden Altertum muss die Terminologie der verschied-

¹⁶⁾ SS. 807-808.

¹⁷⁾ S. 180.

¹⁸⁾ Vol. II, S. 16.

denen philosophischen und religiösen Strömungen überhaupt leicht Verwirrung hervorgerufen haben. Vom dritten Jahrhundert an sprachen diese nämlich eklektisch über die Gottheit. Sie verwendeten dieselbe oder eine analoge Terminologie, wobei aber die dahinter steckenden Ideen verschieden waren. Materialistische Stoiker und spiritualistische Platoniker trafen deshalb scheinbar nahe zusammen. Von diesem Eklektizismus ist Cicero der bekannteste Vertreter ¹⁹⁾.

Augustin hat mit diesem Problem zu tun gehabt, als er sich genötigt sah, eine Interpretation der römischen Religion zu geben. Eine zweite Schwierigkeit ergab sich aus der verschiedenen Weise worauf viele Römer einerseits und ein Augustin andererseits Ernst machten mit den römischen Göttern. Augustin glaubte an ihre Realität. Infolgedessen glaubte er allerlei Erscheinungen aus der römischen Geschichte erklären zu können und in ihnen Dämonen zu erkennen, die er aus der Bibel kannte. Daraus geht die merkwürdige Tatsache hervor, dass er selbst in vielerlei Hinsicht stärker an die alten Götter glaubte als manche seiner heidnischen Gegner ²⁰⁾. Ebenso wenig wie die Existenz jener Götter leugnet er deren Manifestationen auf Erden: wenn er sie leugnete, so würden seine römischen Gegner mit gleichem Recht sich weigern die biblischen Geschichten anzunehmen ²¹⁾. Demgegenüber diskutierten diese Gegner über die römische Religion mit Varro, Cicero und vielen andern Theoretikern: wenn schon die Götter keine Macht haben oder nicht existieren sollten, so wäre es dennoch für den Staat von ausserordentlichem Nutzen, wenn das Volk auch weiterhin an ihre Macht und Existenz glaubte und wenn ihr Kultus im Stande erhalten würde ²²⁾. Cicero respektierte die Götter als Bürger Roms und blieb den altüberlieferten Zeremonien treu. Als Privatperson und Philosoph gab er aber zu, dass zwei Auguren einander nicht anblicken können ohne zu lachen und weigerte er sich das Vernunftwidrige anzunehmen. Sogar Atheismus und Ehrfurcht vor dem traditionellen Götterkult erschienen ihm nicht unversöhnlich ²³⁾.

¹⁹⁾ Vol. II, S. 592.

²⁰⁾ ELFERINK, S. 119.

²¹⁾ S. 45.

²²⁾ S. 45.

²³⁾ G. BARDY et G. COMBÈS, *La cité de Dieu*, Vol. II, S. 574.

§ 8. Augustin gibt der römischen Religion u. E. also eine monotheistische Tendenz, weil er polemische Absichten hat und sich überdies in den stoischen Umbiegungen dieser Religion bei Varro u. a. verstrickt. Als dritten Grund möchten wir hinzufügen, dass der Kirchenvater ausserdem bewusst die platonisierenden Philosophen über seinen Führer Varro stellt (*De Civ.* VIII, 1 und 5). In Bezug auf platonisierende Philosophen sagt Augustin: « nulli nobis quam isti proprius accesserunt » (*De Civ.* VIII, 5). Er hat also einen weiten Weg zurückzulegen: alte römische Religion, deren stoische Interpretation, Platons Schüler, Christentum. Halbwegs auf dieser langen Strecke muss eine pantheistische Weltanschauung einem monotheistischen Glauben Platz machen.

Hilversum.

L. J. VAN DER LOF.